

FLIRT DER MOLEKÜLE

VON DR. CHRISTIAN HEINRICH

Alkohol kann glücklich machen. Und übermütig. Oder auch traurig. Aber warum kann er das? Was im Körper passiert, wenn ein junger Mann einen Abend lang Gin Fizz trinkt und dabei auf eine schöne Frau trifft ...

Diese Frau ist eine Nummer zu groß für ihn. Das ist der zweite Gedanke von Lars, als sie die Dachterrasse betritt. Der erste: Wow! Offene, lange braune Haare, die verspielt auf ihren Schultern wippen, große Augen, laszives Lächeln, ein weißes Abendkleid, oben so eng, dass die Form ihrer kleinen, festen Brüste das Kopfkino in Gang setzt, unten so durchsichtig, dass der Film den Vorspann überspringt. Lars seufzt. Immerhin kann er den Anblick noch einige Zeit genießen. Die Cocktailparty an diesem lauen Sommerabend auf einer Dachterrasse in Berlin hat gerade erst begonnen. Lars leert sein erstes Glas Gin Fizz (sein Lieblingsdrink) und geht zur Bar, um ein zweites zu holen.

Die Gin Fizz-Mischung rinnt die Speiseröhre hinunter, durchquert den Magen und gelangt in den Dünndarm. Etwa ein Fünftel des Alkohols geht über die Magenschleimhaut ins Blut, der Großteil der restlichen vier Fünftel wird im Dünndarm absorbiert. Wer gerade etwas gegessen hat, nimmt den Alkohol langsamer auf – die Fettsäuren binden den Alkohol. Aus dem Blut heraus kann der Alkohol im Grunde in jede Körperzelle eindringen. Vor allem die Leberzellen nehmen den

Alkohol auf, weil dort Enzyme sitzen, die den Alkohol abbauen. Dafür brauchen sie jedoch Zeit: Die Leber kann nicht mehr als einen Drink pro Stunde verarbeiten. Weil Muskelzellen besonders viel Flüssigkeit speichern, können Männer (sie haben einen höheren Muskelanteil als Frauen) zunächst mehr vertragen. Es dauert bei ihnen länger, bis der Alkohol dorthin gelangt, wo er hauptsächlich wirkt: ins Gehirn. Die ersten Alkoholmoleküle treffen hier schon zwei Minuten nach dem Trinken ein. Dort sorgen sie zunächst dafür, dass mehr Glücksbotenstoffe ausgeschüttet werden, besonders Dopamin, Endorphin und Serotonin. Die Welt erscheint noch ansehnlicher, als sie ohnehin schon ist. Und voller Möglichkeiten.

Die Schöne wartet offenbar auf jemanden, sie steht am Geländer und betrachtet die Stadt. Allein. Wenn er sie ansprechen wollte, wäre dies der ideale Moment. Lars hat Lust, und er glaubt auch nicht mehr, dass sie eine Nummer zu groß ist. Er kennt sie ja nicht einmal. Andererseits ist genau das das Problem. Er stellt sein leeres Glas auf einen kleinen Stehtisch, holt sich seinen dritten Gin Fizz, atmet tief ein, drückt das Kreuz durch und stellt sich schon einmal vor, wie er betont lässig auf sie zuschlendern wird.

Je nach Menge des getrunkenen Alkohols werden verschiedene Gehirnregionen beeinflusst. Am Anfang wirkt der Gin vor allem auf die Großhirnrinde. Die Alkoholmoleküle blockieren die Zellen, die mit den Botenstoffen Glutamat und GABA zusammenhängen. Der Effekt: Es kommt zu einer Minderung der Aktivität im Gehirn. Am Anfang führt das aber erst einmal zu mehr Mut: Die Glückshormone machen tatkräftiger, und die größere Trägheit der Großhirnrinde verhindert, dass man die Folgen seiner Taten genau durchspielt.

Sie steht immer noch allein an der Brüstung, eine Blume vor dem Himmel Berlins, die er nur noch pflücken muss. Jetzt. Aber was soll er sagen? Schön, wie der Alex da vorn in der Dämmerung leuchtet? Ist das nicht affig? Oder sich einfach vorstellen? Das haben sicher schon viele versucht. Wahrscheinlich würde sie ihn einfach ignorieren. Und wie stünde er dann da? Wie ein Trottel. Er trinkt seinen Gin Fizz zügig leer.

Steigt der Alkoholspiegel im Gehirn weiter an, wirkt er stärker auf das Kleinhirn. Das Kleinhirn ist für die Verarbeitung von Sinnesreizen und die Koordination von Bewegungen

verantwortlich. Der Alkohol dimmt die Leistung des Kleinhirns etwas herunter, die Folgen sind Sehstörungen, man sieht alles etwas abgehackter. Außerdem fallen das Gehen und die Koordination der Bewegungen nicht mehr ganz so leicht. Das Großhirn schaltet derweil weiter auf Enthemmung, es beobachtet das eigene Verhalten nicht mehr allzu genau, die Selbstkontrolle sinkt. Man wird redseliger und risikofreudiger – und weniger zurückhaltend.

Leicht schwankend nähert sich Lars der Brüstung und stellt sich neben die Unbekannte. „Eben konnte ich noch jedes einzelne Fenster da drüben erkennen. Jetzt sehe ich in jedem Haus nur noch ein Licht neben dem anderen. In der Dunkelheit rückt Berlin zusammen“, sagt er. Sie sieht ihn an und lächelt. Er drückt ihr einen der beiden Gin Fizz in die Hand, die er mitgebracht hat. Als sie ihn entgegennimmt, streifen sich ihre Finger. „Ich bin Nanette“, sagt sie.

Nach einigen Gins hat das impulsive Verhalten die Oberhand: Man denkt kaum noch über das nach, was man sagt und tut. Natürlich baut der Körper weiter Alkohol ab. Die Niere verarbeitet etwa fünf Prozent in Urin, die Lungen atmen fünf Prozent wieder aus, daher auch die „Fahne“, die man oft bei anderen riecht. Den Rest aber baut die Leber ab – und die kann eben nicht schneller. Der Alkohol wirkt weiter: Er fördert den Harndrang und macht müde. Aber das spielt in unserem Fall zum Glück gerade noch keine Rolle.

Sie reden jetzt seit einer halben Stunde. Nicht immer kann Lars sich auf alles konzentrieren, aber das macht er wett durch seine überschwängliche Art und seine Geschichten. Nanette – war das ihr Name? – scheint sich gut mit ihm zu unterhalten. „Eigentlich bin ich mit einer Freundin verabredet, aber sie ist mal wieder zu spät“, sagt Nanette. „Ein Glück für mich“, antwortet Lars. Sie zieht die Augenbrauen hoch und sieht ihn an. Lars denkt nicht lange nach und küsst sie.

Alkohol führt im Gehirn nicht nur zu Selbstüberschätzung, sondern, genossen in größeren Mengen, auch zu Fehlinterpretationen der Umgebung: Man sieht Dinge, die man sehen möchte, bewusst oder unbewusst. Die Euphorie schlägt dann manchmal in Verwirrung um.

Als seine Lippen ihre berühren, reagiert sie erst einmal nicht darauf, ihre Lippen werden etwas fester,

ihr Mund bleibt geschlossen. Sie lächelt, glaubt Lars. Und macht weiter. Nur kurz drückt ihre Hand gegen seine Schulter – dann zieht sie ihn zu sich. Ihre Lippen werden weich, ihr Mund öffnet sich.

In kleinen Mengen bewirkt Alkohol das, wofür er so beliebt ist: Er enthemmt, lässt uns Dinge tun, zu denen wir sonst nicht den Mut haben. Aber das ist trügerisch, denn es hat einen Preis: Der Alkohol senkt auch unsere Leistungsfähigkeit, wie Nanette und Lars vielleicht später am Abend noch feststellen werden ... In großen Mengen reizt Alkohol den Magen und führt dazu, dass mehr Magensäure ausgeschüttet wird und man sich übergeben muss. In höheren Dosen kann Alkohol auch tödlich sein. Bei häufigem Genuss in großen Mengen richtet er sogar Schäden an, die nur zum Teil wieder rückgängig zu machen sind: Entzündungen in Mundraum und Magen werden wahrscheinlicher, die Leber wird geschädigt. Und, wenn auch nur in einem geringen Maße: Die Entstehung von Krebs wird begünstigt. Ebenfalls unumkehrbar.

CAP ROCK

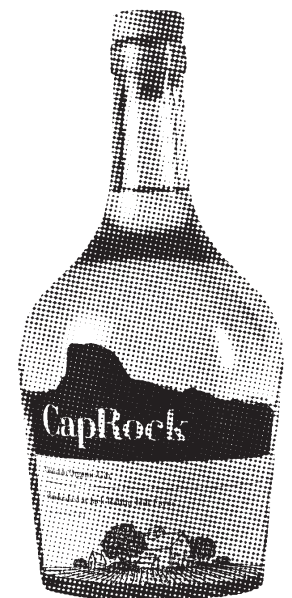
Verführerisch

Läuft's nicht so mit dem Flirt? Sie brauchen ein neues Gesprächsthema! Erzählen Sie doch von Ihrem neuen Lieblingsgin: „Wird in Colorado gebrannt, aus Äpfeln! Alles biologisch, und er schmeckt so herrlich fruchtig-floral ...“ Na, angebissen?

Gin Fizz

4,5 cl Gin
3 cl frischer Limettensaft
1 cl Zuckersirup
8 cl Mineralwasser (mit Kohlensäure)

Alle Zutaten (bis auf das Mineralwasser) auf Eis shaken, in einen Tumbler gießen, mit Mineralwasser auffüllen und mit einer Limettenscheibe garnieren.



Der Autor

Christian Heinrich hat nach seinem Medizinstudium die Deutsche Journalismus- und Kommunikationswissenschaftliche Fakultät an der Universität München besucht und arbeitet als freier Autor in Hamburg. Gin hat er zum ersten Mal in Südafrika getrunken, als Gin and Tonic. Seitdem ist es neben dem Weizen eines seiner Lieblingsgetränke am Abend.